

Erscheint außer der Sonntags- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " — "  
Monatlich ..... 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Opellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In **Mitteleuropa** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Petersburg** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **St. Gallen** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Schaffhausen** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Winterthur** bei Herrn J. Stettin, Buchhändler; in **Basel** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Konstanz** bei Herrn Melchior Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

**Nro. 142. Hermannstadt, Donnerstag den 19. Juni 1884. 100. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juni.

Das mit so vielem Applomb vor den jetzigen Reichstagswahlen wieder aufgetauchte und an die Fahne gesteckte Kronstädter Juni-programm vom Jahre 1881 hat ein arges Loch bekommen. Während die Hermannstädter Abgeordneten-Candidaten feif und fest als Axiom verkündeten, daß eben im Sinne dieses Kronstädter Programmes die von der sächsischen Volkspartei zu erwählenden Abgeordneten sich keiner der im ungarischen Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien anschließen dürfen, erklärte Adolf Jay in seiner jüngst zu Kronstadt gehaltenen Rede, daß die Burzenländer Abgeordneten in nationalen Angelegenheiten zwar des Rathes pflegen werden mit ihren sächsischen Kollegen, dabei aber nicht in den sächsischen Club eintreten, weil dieser eigentlich gar keinen Zweck habe, sondern sich der Partei der gemäßigten Opposition anschließen werden. Warum hat man dann seitens der sächsischen Volkspartei nicht die Candidatur der Herren Jay, Teutsch, Jmrich und Dr. Kayser ebenso consequent bekämpft, wie jene des Herrn Schocherus? Oder ist etwa eine Besserung der Lage und eine weitergehende Berücksichtigung der Aspirationen der sächsischen Volkspartei zu erwarten, wenn die Führer der gemäßigten Opposition an's Regierungsruder gelangen? Wer sind nun die Gesopften? Die Wähler in Hermannstadt, welchen am 8. Juni d. J. beim Eintritt in den Saal „Zum römischen Kaiser“ das Kronstädter 1881er Programm in die Hand gedrückt wurde, oder die Wähler des Großauer Kreises, oder aber sind es die Kronstädter Wähler, unter deren Augen das Programm vor drei Jahren vereinbart und als Richtschnur für die politische Haltung der Anhänger der sächsischen Volkspartei proclamirt wurde?

Die Wahlen werden bald zu Ende sein; der Kampf war ein heißer; die Opposition setzte alle Hebel an und concentrirte ihre Hauptkraft hauptsächlich an jenen Punkten, wo es galt, die hervorragendsten Stützen der jetzigen Regierung aus dem Sattel zu heben; es gelang ihr auch, daß beispielsweise die persona gratissima des Ministerpräsidenten, Paul Moricz, der Domann des Clubs der liberalen Partei, Bizsoly, der intime Freund des größten Ungarn, Graf Stefan Széchenyi, Redacteur des „Pester Lloyd“ und seit vielen Jahren Referent für Auswärtiges in der ungarischen Delegation, Dr. Max Falk, in den von ihnen ausersehenen Wahlbezirken durchfielen. Wie viele Millionen dieser Pyrrhus-Sieg den katholischen Cavalieren, denen es ein Dorn im Auge sein mag, daß ein Calviner schon so viele Jahre hindurch sich an der Spitze des jetzigen Cabinets erhalten konnte, gefostet haben mag, darüber könnten die Wahlgeheimnisse in den Comitaten Odenburg, Eisenburg, Arad, Jala und anderwärts erbauliche Entfaltungen liefern. Mit welchen Waffen die äußerste Linke in unserem engeren Vaterlande kämpfte, ist unseren Lesern sattsam bekannt; sie brachte den „Stein“ als Wahlargument in Mode. Ihr rührigster Führer in den siebenbürgischen Theilen, Gabriel Ugron, setzte im Jpefalber Wahlbezirk Himmel und Hölle, um dort einen obfcuren Advocaten aus Budapest gegen den gefeierten Dichter Ungarns, gegen Moriz Jokai, durchzusetzen, und schimpfte die Szeller Wähler, weil

sie seinen Vorkursen widerstanden, „esösölök“ (Gefindel). So behauptet nämlich „Székely Nemzet“. — Vielseitig überraschte, daß das Mitglied der Hermannstädter romanischen Generalconferenz, Dr. Peter Trutia, in Körösbanja als Candidat austrat und sich auch wählen ließ, obgleich der Körösbanjaer Wahlbezirk zum Hunyader Comitatus gehört, für welche der ungarländische Wahlsensus gilt. Dem Beschluß der Generalconferenz gemäß hatten demnach die romanischen Wähler daselbst activ aufzutreten.

„Közösvari Közlöny“ reflectirt auf die Tactik, mit der man bemüht ist, das romanische Volk zu terrorisiren, indem man auf die Blutbäder hinweist, die eventuell bei den Wahlen inscenirt werden könnten, und sicher zu erwarten wären, wenn die Romanen stimmen, und ihr constitutionelles Recht ausüben wollten. „Das ist eine Abschreckung des Volkes, sagt „Közl.“, ähnlich der, die gegen Romanen angewendet wird, welche ein Amt angenommen, und dieserwegen Feinde ihrer Nationalität genannt werden, oder ähnlich der gegen die Activisten gebrauchten Waffe, indem sie in den Spalten der Blätter proscibirt und dem öffentlichen Haß und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden. Dieses neuere Triumphgefährt der „Tribuna“ ist der dritte Stein auf ihrem Gewissen. Der erste ist, daß man die romanischen Staatsbeamten mit scheelen Augen ansieht, — der zweite die gegen die Activisten bekundete Verachtung, — der dritte gipfelt in dem ironischen Ausrufe: „Da habt ihr's, ihr guten Leute, geht nun hin und stimmt!“ Hieraus ergibt sich klar, daß die Passivisten eine Gruppe bilden, welche auf die Sympathie des Magyarenthums nicht rechnet, ja ihre Interessen als denen der ungarischen Nation diametral entgegengesetzt erachtet, wie immer sie auch den Mund mit den Ausdrücken voll nehmen: „Nur innerhalb der gesetzlichen Schranken, auf der Basis der constitutionellen Rechte, durch das Element der Ordnung und des Friedens“. Lauter Masken sind das, mit welchen geheime Aspirationen verdeckt werden; dieser Styl ist die Toga über dem Pferdefuß Mephistos. Man braucht nur einen Blick zu werfen in irgend welche beliebige Nummer der „Gazeta“ und „Tribuna“, um die Wahrheit vor Augen zu haben. Das erstgenannte Blatt bestingt den Beschluß der Hermannstädter Conferenz und stellt dabei folgende Forderungen auf: „Das Romanenthum zwischen der Theiß und den Karpathen kann ohne romanische Cultur nicht leben, kann nicht leben ohne politische-nationale Rechte. Unser Zustand hat sich seit der Conferenz im Jahre 1881 in dem Maße bedrohlich gestaltet, daß das einmüthige Votum der 156 Hermannstädter Delegirten darauf aufmerksam machen mußte, daß solchem Volke nicht die erniedrigende Rolle des Paria zieme.“ In derselben Nummer begegnen wir in dem Namens der Dreijährigen-Commission von Vincenz Babes vorgelegten Berichte folgendem Ausdruck: „Was hat uns hiehergeführt? Die Schwierigkeiten, von denen wir umgeben sind in unserem Vaterlande, in unserm arbeitsreichen Besitzthum.“

Eine Verfehrtheit hat die republikanische Majorität der französischen Kammer begangen, als sie bei Beratung des Armeegesetzes auf Betreiben des Kriegsministers alle Amendements abwies, welche für die Adamesch-Gebildeten eine Abkürzung der Wehrpflicht herbeiführen sollten. Man denke sich, was aus Erneste Renan, Victor Hugo und anderen Geistesheroen geworden wäre, hätten dieselben drei Jahre in der Caserne wohnen, die Muskete schleppen oder Pferde putzen müssen! „Das kriegerische Rom hat das gebildete Griechenland befestigt“, meinte der Kriegsminister. Aber das befestigte Griechenland hat das siegreiche Rom geistig unterworfen. Der Verlust der geistigen Hegemonie wäre für Frankreich weit bedauerlicher, als es der Verlust von Elsaß-Lothringen ist. Natürlich haben zahlreiche

Abgeordnete nur für die „Gleichheit“ und gegen das Privileg der Bildung gestimmt, weil sie erwarten, daß der Senat die verworfenen Amendements wieder aufnehmen werde; aber durch häufige Wiederholung dieser Tactik wird die von den Radicalen begehrte Abschaffung des Senats gefördert und dann läßt sich das Doppelspiel vor dem allgemeinen Stimmrecht nicht länger treiben.

Nach „Daily News“ wären die Hauptpunkte des englisch-französischen Abkommens betreffs Egyptens die folgenden: Die englischen Truppen bleiben bis 1. Januar 1884 in Egypten, falls nicht die englische Regierung eine frühere Zurückziehung derselben für zweckmäßig erachtet. Die Occupation kann über diesen Termin hinaus verlängert werden, wenn die englische Regierung die Räumung für unzuweckmäßig erachtet und sich irgend eine Großmacht für die Fortdauer der Occupation ausspricht. Der Präsident der ägyptischen Staatsschulden-Tilgungscasse wird stets ein Engländer sein und die ausschlaggebende Stimme haben. Die Anleihe von 8 Millionen Pfund und eine etwaige Reduction der Zinsen der Prioritäts- und unificirten Schuld sind nicht Gegenstand des Abkommens und bleiben der Conferenz vorbehalten. „Daily News“ fügen hinzu, daß diese Punkte jetzt zwischen der englischen Regierung und den übrigen Großmächten erörtert würden. Beiden Häusern des Parlaments werde vom Resultate des Meinungs-austausches demnächst Mittheilung gemacht werden.

Officielle Telegramme aus Wady-Halfa melden, daß Chartum in Sicherheit ist. Trotz der Capitulation Verbers befanden sich in der Umgegend der Quellen von Murad keine Aufständischen, doch sei der nach der Wüste führende Weg blockirt. Es wurde der Befehl erteilt, Maßregeln zu ergreifen, um den Rückzug der Garnison von Dongola zu sichern. Die Uebergabe Verbers rief in Assuan große Erregung hervor, doch genügte die Anwesenheit der Kanonenboote, um die Eingeborenen zu beruhigen.

## Nochmals der Zerfall der Verfassungspartei.

Wien, 16. Juni.

Das treue Festhalten an der Ueberzeugung ist zu allen Zeiten als eine große Tugend gepriesen worden und wie die christlichen Märtyrer, welche todesmüthig für ihren Glauben den brennenden Holzstoß beizugehen, mit der Glorie der Heiligkeit geschmückt wurden und wie Galilei unverwesenen Mannes sein holzes Wort „Und sie bewegt sich doch“ gesprochen und wie das Lied den braven Mann preist, der, ob auch eine Welt in Trümmern geht, unter den zusammenbrechenden Ruinen noch aufrecht bleibt und die Wahrheit nicht preisgibt — so fällt der Abglanz der allgemeinen Volksanerkennung sichtlich auch auf jene Männer des politischen Lebens verklärend hernieder, welche müthig und unerschrocken die Fahne ihres Programmes entfalten und in Treue bei ihr aussharren, allen Hindernissen zum Trotz und allen Anfeindungen kühn die Stirne bietend. Auch um die Häupter politischer Märtyrer erstrahlt der Heiligenschein der Unsterblichkeit und Denjenigen, die für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Freiheit und Fortschritt auf den Schlachtfeldern des politischen Kampfes getritten, errichtet das Volk Altäre und Denkmäler mit der gleichen Bereitwilligkeit, wie sie die Kirche ihren Heiligen entgegenbringt. Wenn aber die Männer, welchen das Volk das Mandat erteilt hat, seine Wünsche und Bedürfnisse öffentlich zu vertreten, sich beharrlich in Irrthümern einspinnen, die das Volk längt als solche erkannt und von sich gewiesen hat, wenn sie unter der Fahne dieser vom Volke desabonirten Irrthümer eine Partei organisiren und diese Parteiorganisation um jeden Preis dem Ansturm der Bevölkerung gegenüber zu verteidigen trachten, dann ist solches starrsinniges Festhalten an Irrthümern nie und nimmer als Tugend zu preisen, und weit verdienstlicher wäre es von diesen Männern, wenn sie die Fahne von sich

## Fenilleton.

### Der Proceß.

Summereste von Bernhard Stavenow.  
(Fortsetzung.)

### Viertes Capitel.

Es war am nächsten Vormittage.  
Unruhig saß der Baron von Piancobelli in seinem Zimmer. Tausend Mal hatte er schon die Uhr gezogen, um zu sehen, ob es nun endlich passende Zeit sei, um seinen Besuch bei der vermeintlichen Frau von Willberg zu wiederholen. Endlich stand er auf, zog den kostbaren Pelzrock an, setzte den Hut auf und ging auf die Straße.  
„Bei meiner Ehre!“ murmelte er, nachdem er sich mit sichtbar Ungebuld in eine Droschke geworfen hatte, während desfahrens. „Ich bin wirklich verliebt! Wie diese geht mir noch keine; darum auch diese oder keine! ... Und kalte Klügler wollen ihr Verstand und Gefallsucht aufbürden? Sie ist die Sanftmuth, die Sittsamkeit im Bild! ... Anbeter — nun ja! Anbeter mag sie haben. Welch' schönes Weib hätte die nicht? Aber alles beweist, daß sie noch frei ist, daß sie nicht liebt und noch keinem zugesagt hat ... Wohlau! so stehe auch mein Name auf der Liste ihrer Bewerber. Die Art, wie sie mich aufnahm, berechtigt mich zu Hoffnungen. Selbst die Umtauschung meines Namens muß dem Bescheidenen für ein Zeichen von Begünstigung gelten ... Vielleicht wegen irgend eines grimmigen Nebenbuhlers, den man mit Olimp entfernen möchte.“  
Das plötzliche Halten der Droschke riß ihn aus seinen Gedanken. Er blickte auf und sah, daß er am Ziele seines Weges war, nämlich, daß er sich vor der Hausthür seiner Angebeteten befand. Schnell bezahlte er den Kutscher, welcher ihm dienstbustischen den Wagenschlag öffnete, und sprang aus dem Gefährt, um mit einem Satz in dem Hause zu verschwinden.

„Doch mit des Geschickes Mächten  
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,  
Und das Schicksal schreitet schnell!“

Das sollte auch unser guter Baron jetzt erfahren. Denn halb blind vor Liebestaumel war er bei seinem Sprunge aus dem Wagen gegen einen der gerade auf dem Trottoir vorbei Passirenden so arg angerempelt, daß nicht viel zu einem Fall der Weiden geblieben hätte.

„Herrrr! Gehen Sie doch auf ihren eigenen Beinen spazieren und lassen Sie die Füße von andern Leuten ungeschoren!“ schrie mit vor Zorn und Schmerz geröthetem Gesicht der arme Gstretenne, welcher im ersten Augenblick gar nicht wußte, was ihm geschah war. „Oh ... oh ... meine Fährtenungen!“

„Bitte tausend Mal um Verzeihung,“ entschuldigte sich der Baron vertlegen. „Aber ... was Teufel? ... seh' ich recht? ... Schmidt? bist Du es denn wirklich?“

Der Affessor von Schmidt (denn dieser war der Gestohlene in der That) blickte seinen Sirensried scharf an, als er sich beim Namen genannt sah. Dann durchzuckte seine mürrischen Züge ein freudiges Erkennen, und herzlich streckte er dem Baron beide Hände entgegen.

„Sieh' da! Piancobelli! ... Du hier? ... Seit wann von Deinen Reisen zurück?“

„Seit vierzehn Tagen,“ entgegnete der Baron, den Händedruck warm erwidern.

„Und mir noch keinen Besuch gemacht?“ schmolte der Affessor mit einem leisen Anflug von Bissein.

„Verzeihe, lieber Schmidt; aber eine Menge Beschäftigungen, theils angenehm, theils unangenehm, hielten mich bis jetzt noch immer davon ab.“

Doch der Affessor fuhr mit seinen freundschaftlichen Vorhaltungen fort:

„Ist das brüderlich, Piancobelli, daß ich Dich auf der Straße, und noch dazu auf eine, für mich so besonders schmerzende Weise,“ fügte er, seinen getretenen Fuß hochhaltend, hinzu, „treffen muß? Was, zum

Teufel, hattest Du denn so blindlings und schnell aus der Droschke zu springen? Wo willst Du denn hin?“

„Hier in dies Haus!“ bedeutete der Baron.  
„Bist Du denn da bekannt, Piancobelli?“ fragte der Affessor, indem sein herzlichster Ton etwas mißtrauisch wurde.

„Ich war gestern zum ersten Mal dort,“ entgegnete der Baron.  
„Aber, was ich Dich bitte, nenne mich hier in der Nähe nicht so laut Piancobelli; denn da drinnen heiße ich Rosenhain.“

Der Affessor sah seinen Freund groß an.  
„Was?“ fragte er dann gehetzt. „Rosenhain? ... da drinnen? ... Du ... und weshalb?“

„Da fragst Du mich zu viel,“ erwiderte der Baron. „Es geschieht auf den Befehl der holden Besizerin dieses Hauses.“

Dem Herrn von Schmidt schoß das Blut ins Gesicht.  
„Der Frau von Willberg?“ fragte er mit einer Stimme, aus der Angst, Liebe und Eiferlust zusammen herausklangen.

„Derselben!“ bejahte der Baron, indem er seinen Freund beim Arme nahm und mit sich fort zog. „Mein Abenteuer ist einzig in seiner Art. Laß Dir erzählen.“

„Ich bin ganz Ohr,“ entgegnete der Affessor völlig tonlos.  
„Du wirst Dich freuen, lieber Schmidt,“ — fuhr der Andere fort. „Ja, gewiß ... furchtbar!“ bestätigte der Affessor gezwungen.

„So höre. Am Abend meiner Ankunft gehe ich auf d'n Ball. Eine Maske in elegantesten Damenduinio, der die lieblichsten Formen zur Hälfte verbüllt, zieht mich an.“

„Warst Du denn ausgezogen?“ fragte der Affessor, der in seiner verbissenen Rage gar nicht wußte, was er sprach.

„Ich folge der Schönen,“ erzählte indeß der Baron weiter, ohne auf die Unterbrechung seines Freundes zu hören. „Das Gespräch wird angeknüpft und gewinnt an Interesse, als ich meinen Namen genannt habe. Aber vergebens dringe ich in die geistreiche Unbekannte, mir auch den übrigen zu nennen; sie verbietet mir sogar, danach zu forschen. Auf vier Wällen treiben wir dieses heitere Spiel. Endlich

zu forschen. Auf vier Wällen treiben wir dieses heitere Spiel. Endlich

werefen würden, die sie verhindert, ein treuer Dolmetsch der Volksüberzeugungen und ein ehrlider Anwalt der Volksinteressen zu sein.

Die politischen Parteien haben nicht die Aufgabe, einen Damm zu bilden gegen die Volksüberzeugungen und das hiesige Hauptorgan der vereinigten Linken stellt seiner Partei ein schlechtes Zeugniß aus, wenn es sie dem Ministerium Taaffe als eine Art Sicherheitswache gegen die radikalen Instincte des Volkes, als eine Art modernen Prätorianerthums reocommandirt, das sich jeder Regierung zur Verfügung stellt, um den Wünschen des Volkes einen Jügel anzulegen.

Graf Taaffe ist sicherlich voller Achtung für die bewährten Talente die sich im Verbands der vereinigten Linken vorfinden und mit denen cooperiren zu können ohne Zweifel sein sehnlichster Wunsch ist.

Die Verfassungspartei ist eigentlich schon damals, als sie sich als vereinigte Linke neu etabliert, den Weg alles Irdischen gegangen, schon damals ist sie gestorben und sie braucht nicht jetzt zum zweiten Male zu sterben.

Zu gleicher Weise hätte sie den Unwillen der Bevölkerung entwarfen können, wenn sie rechtzeitig mit einem volksthümlichen und freisinnigen, den großen Forderungen des Volkes Rechnung tragenden Programm hervorgetreten wäre.

Das ist das Schicksal der Parteien, von welchen das Volk sich abgewendet hat. Sie sterben einen elenden und schimpflichen Tod. Möge dies eine ernste Mahnung sein für Alle, welche in der Arena des öffentlichen Lebens ihre Kraft und ihr Talent erproben wollen.

über hat meine Neugierde den höchsten Gipfel erreicht. Ich schickte einen Diener ihrem Wagen nach, und er kennt mir Frau von Willberg. Nun gestehe ich schriftlich meinen Frevel, bitte um die Erlaubniß, ihr aufzuwarten zu dürfen, und sie — dal lies selbst, was sie mir antwortete.

Herr von Schmidt griff heftig nach dem und bereits bekannten Brief der Frau von Willberg und verschlang förmlich den Inhalt.

„Hal... die Teufelso! murmelte er dabei zwischen den Zähnen, was der Baron jedoch nicht bemerkte.“

„Nun?“ fragte dieser. „Ist das nicht jamaes?“

„Ja, sehr jamaes!“ entgegnete Herr von Schmidt, sich mit der größten Mühe bezähmend. „Wozu aber der Namenwechsel?“

„Frage Cupido!“ lächelte der Baron. „Ich vermüthe um einen Nebenbuhler. Wahrscheinlich irgend einen dummen Kerl.“

Der Affessor zitterte vor innerer Unruhe und zerkümmerte mühsend das Schreiben, welches er noch hielt.

„Im Grunde was kümmer's mich?“ fuhr indessen Piancobelli fort. „Als Rosenhain kam ich, ja, und sprach sie. Natürlich verliebte sich, daß ich bis zum Rasenwerden verliebt bin. Leider wurde sie gestern etwas unwohl; aber ich sagte ihr gleich, daß ich heute wiederkommen würde. Heute nehme ich die Festung und in drei Tagen ist Frau von Willberg meine Braut.“

„Das Gesicht des Herrn von Schmidt war während dieser Rede seines Freundes bald kreidebleich, bald feuerroth geworden.“

„Du willst sie also heiraten?“ brachte er mühsam heraus, nachdem der Andere geendet hatte.

### Zur Wahlbewegung.

Zu Reichstagsabgeordneten wurden in den siebenbürgischen Theilen gewählt: in Mediaß: Karl Grassius (außerhalb der Parteien); im Marosvarhelyer Landwahlbezirk: Albert Kovacs (gemäßigte Opposition); im Neper Wahlbezirk: Josef Bacon (außerhalb der Parteien); in Bittig: Karl Fluger (liberale Partei) gegen Kramer, Candidat der sächsischen Volkspartei; in Nagod: Gustav Vizolyi (liberale Partei); in Nyarad-Szereda: Baron Josef Valintitt (liberale Partei); in Arosfalva: Gabriel Tolnai (gemäßigte Opposition); in Eßt-Karczfalva: Julius Györfy (Unabhängigkeits-Partei); in Eßt-Szent-Marton: Aurel Jurek (Unabhängigkeits-Partei).

Der k. Staatsanwalt in Klausenburg gab den anlässlich der Tumulte am 1. Juni verhafteten Karl Sipos zur Abgabe seiner Stimme frei.

### Inland.

Agram, 15. Juni. Der Beschluß des Landtags in Angelegenheit der Verfassungs-Verletzung hat folgenden Wortlaut: Der Landtag der Königreiche Kroaten-Dalmatien-Slavonien erklärt, daß durch die Ernennung des königlichen Commissärs behufs Handhabung der Verwaltung und überhaupt der Landesregierung die Verfassung der Königreiche Kroaten-Dalmatien-Slavonien, welche auf dem bilateralen Vertrage zwischen dem Königreich Ungarn einerseits und den Königreichen Kroaten-Dalmatien-Slavonien andererseits beruht, in ihren wesentlichen Grundfesten verletzt ist, weshalb dieser Landtag sich gegen diesen Act feierlich vermahnt.

Wien, 16. Juni. Die Nachricht, daß Votschaster Baron Calice von Konstantinopel abberufen werden soll, wird von kompetenter Seite für absolut unbegründet erklärt. — Mehrere angesehenere hiesige Firmen richteten an den Grafen Ralnoy eine Eingabe, worin sie ersuchen, der österreichisch-ungarische Vertreter bei der egyptischen Konferenz möge gegen jede Verkürzung der Rechte der egyptischen Gläubiger energisch Stellung nehmen.

Zara, 16. Juni. Der Landtag wurde heute eröffnet; in der Eröffnungsansprache betonte der Statthalter, der geistige und materielle Fortschritt des Landes liege der Regierung am Herzen, welche dem Landtage gegenüber das vollste Entgegenkommen befinde.

### Ausland.

Berlin, 16. Juni. In den Staatsrath wurden ernannt: Bennigsen, Miquel, Gneist, Graf Arnim-Boymenburg, der Herzog von Ratibor, Diege, Münnigrode, Schorlemmer-Ast und der Bischof von Fulda. Die betreffenden Schreiben tragen die Unterschrift Buttamer's als Vicepräsidenten des Staatsministeriums. — Man bestätigt, daß der Kaiser Bismarck's Entsendung vom preussischen Ministerpräsidium verweigerte. Auch Geheimrath Menckelsohn soll in den Staatsrath berufen werden. — Demnächst erscheint eine militärisch und politisch beachtenswerthe sachmännische Publication unter dem Titel „Italiens Wehrkraft“, welche die Wehrkraft Italiens und deren Werth für die Allianz mit Deutschland sehr anerkennend bespricht und die Minister Depretis, Mancini und Ferrero schmeichelt hervorhebt.

Paris, 16. Juni. Der portugiesische Gesandte überbringt wahrscheinlich neue Vorschläge, um von Frankreich die Anerkennung des englisch-portugiesischen Vertrages zu erlangen. Der „Temps“ bemerkt, dieser Vertrag gestatte die Einführung der Zölle, während die Handelsinteressen aller Nationen das Aufrechterhalten der Freihäfen im Congo-Gebiete erheische.

Nisch, 16. Juni. Die drei Großmächte Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland haben der serbischen Regierung ihre „guten Dienste“ zur Beilegung des Conflictes mit Bulgarien angeboten und wurde dieses Anerbieten der Mächte von der serbischen Regierung unter dem Ausdruck des Dankes acceptirt.

Sophia, 16. Juni. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland haben der bulgarischen Regierung nunmehr in officieller Form ihre „guten Dienste“ behufs Beilegung des Conflictes mit Serbien angeboten. Bisher ist eine amtliche Antwort des serbischen Cabinets zwar nicht erfolgt, doch kann die Zustimmung desselben als sicher angenommen werden.

### Original-Correspondenz.

Klausenburg, 18. Juni. (Zur Deputirtenwahl.) Im Anschlusse an meinen geitigen Bericht theile ich Ihnen noch Folgendes mit: Trotz des anhaltenden Regens verkehrte sich das Publicum auf dem großen Plage und in den anstoßenden Gassen gegen 6 Uhr Abends immer mehr und mehr. Im ersten Kreise war die Wahl um 7/8 Uhr und im zweiten Kreise um 6 Uhr beendet. Dem Resultate nach war die Theilnahme an der Stimmabgabe bedeutend lebhaft, da im ersten Kreise von 1020 Stimmen 800, im zweiten Kreise von 1041 Stimmen aber 803 abgegeben wurden, wovon auf Alexander Hegedüs 458, auf Nikolaus Bartha 342 Stimmen kamen. Sigmund Deziß erhielt 484 und Gabriel Ugron 319 Stimmen. — Nach Proclamation der Wahlresultate erhoben sich hin und wieder lärmende Ausbrüche der Unzufriedenheit von Seite des Volkes, die aber durch die herbeieilenden Janakentenen oder analogopirenden Husaren rasch unterdrückt wurden. — Die Reugierde des Volkes ging soweit, daß selbst die flackeren Dächer occupirt worden waren. Die meisten Gewölber wurden gegen 7 Uhr gesperrt. Das Volk verließ sich erst nach 7 Uhr, durchdrängt vom Regen und müde vom langen Stehen. Bedeutende Unfälle kamen nicht vor. Ein Husar stürzte sammt dem Pferde auf dem schlüpftrig gewordenen Trottoir; das Pferd ist untauglich, der Reiter nur gering verletzt worden. Ein Handwerker erhielt einen ungefählichen Bajonettschlag. Um 8 Uhr war alles ruhig und stille und der Platz leer. Militärpatrouillen durchzogen die ganze Nacht hindurch die Stadt. In der Innerstadt fiel gar nichts mehr vor. — Die Ordnungsaufsicher der Parteien hatten blau und rothe Schärpen (blau und roth ist die Farbe der Stadt, dies erinnert an das einseitige Sachsenthum in Klausenburg); außerdem hatten die der Unabhängigkeitspartei rothe Cocarden, die der Liberalen aber roth-weiß-grüne.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Aufruf

an die röm.-kath. Glaubensgenossen der Stadt Hermannstadt (intramuros).

Se. Excellenz unser hochwürdigster Herr Landes-Bischof Dr. Franz Lönhart wird auf seiner Rundreise durch Siebenbürgen am 21. d. in unserer Stadt eintreffen.

Damit sich die Gemeinde über einen entsprechenden corporativen Empfang Sr. Excellenz beraten könne, werden sämtliche Angehörige dieser Gemeinde — nachdem von kompetenter Stelle dieser Gemeinde eingeladen, zu einer Besprechung zu erscheinen — hiermit eingeladen, sich heute Donnerstag den 19. d., Abends 6 Uhr, in den Localitäten des hiesigen Gewerbevereins zu einer Besprechung möglichst zahlreich zu versammeln.

Das Empfangs-Comité.

### Ein Protest in Sachen der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt.

Mit der namenlosen Unterschrift: „Das Empfangscomité“ ist sowohl in dem „Tageblatt“ als auch in der „Hermannstädter Zeitung“ ein Aufruf an die röm.-kath. Glaubensgenossen der Stadt Hermannstadt enthalten, in welchem es heißt: Damit sich die Gemeinde über einen entsprechenden corporativen Empfang Sr. Excellenz (des Herrn Landesbischofs) beraten könne, werden sämtliche Angehörige dieser Gemeinde eingeladen, zu einer Besprechung zu erscheinen. Nachdem in Gemäßheit des § 4 des Organisationsstatutes eine Kirchengemeinde-Hauptversammlung nur durch den Pfarrer einberufen und nur unter dessen Präsidium gehalten werden kann, in dem geltenden erlassenen Aufrufe der Pfarrer nicht nur umgangen, sondern demselben geradezu ein Verstoß in der Einberufung der Kirchengemeinde-Hauptversammlung zur Last gelegt wird, sich also der oder die namenlosen Einberufer der röm.-katholischen Kirchengemeinde nicht nur über den Stattpfarrer erheben, sondern auch über die Verfassung der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt hinwegsetzen und ein scheinbar guter Zweck das an und für sich gesetzmäßige Mittel nicht heiligen kann: so muß gegen den in Rede stehenden Aufruf als Eingriff in die Verfassung, das Recht und die Ordnung der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt entschieden Protest erhoben werden.

Hermannstadt, den 17. Juni 1884.

Ein Hermannstädter Katholik.

Dem Hermannstädter Katholiken, welcher in Nr. 141 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ gegen den Aufruf an die röm.-kath. Glaubensgenossen dieser Stadt zu protestiren sich bestimmt gefunden, diene folgende

#### Erwiderung.

Es ist eine angenehme Erfahrung, daß für das Organisations-Statut der röm.-kath. Gemeinden in Siebenbürgen, in Hermannstadt und vor der Öffentlichkeit eine Lanze eingelegt wird, denn es gibt leider auch Solche in dieser Gemeinde, welche jenes Statut entweder gar nicht oder nur insoferne zu achten für gut halten, als sie glauben, daß dasselbe ihrem eigenen Selbst dienlich gemacht werden könne.

Die Auffassung aber, welche dieses Statut in dem Proteste gefunden, drängt fast zur Vermuthung, daß jener protestirende Katholik auch der Reihe jener angehört, welchen dem Statut gegenüber ihr Selbst mehr, denn die Gemeinde gilt.

„Der Wirkungskreis der Kirchengemeinde-Hauptversammlung“ — so sagt §. 3 des Statutes, „erstreckt sich auf die Kirche und Schule der Kirchengemeinde, auf deren Vermögen, auf die in der Gemeinde befindlichen frommen Stiftungen, auf den Schutz eines christlichen Lebenswandels, endlich in dem kraft des Patronatsrechtes dazu berufenen Gemeinden, auf die Wahl „des Seelsorgers, Cantors und Lehrers“ und der beliebte §. 4 sagt:

„Die Kirchengemeinde-Hauptversammlung ist regelmäßig in jedem Jahre einmal einzuberufen, damit sie über den „Stand aller in dem Jahre vorgekommenen Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, sowie über die dringenden Erfordernisse in Kenntniß gesetzt werde und darüber ihre Verfügungen treffe.“

„Die Versammlung ruft der Pfarrer ein.“ Im Sinne dieser Statutar-Bestimmungen sind also der Competenz der officiellen Kirchengemeinde-Hauptversammlung, zu deren Einberufung nur der Pfarrer berechtigt und verpflichtet ist, auch nur jene die Kirche und Schule betreffenden Augen zugewiesen, welche von der Gemeinde, kraft des ihr durch jenes Organisations-Statut gewährleisteten Selbstverwaltungsrechtes, zu regeln sind.

Daß nun das Erscheinen auch des h. Landes-Bischofs in Hermannstadt an und für sich weder eine Kirchen- noch eine Schul-Angelegenheit ist, der corporative Empfang des geistlichen Oberhirten an und für sich also nur ein Act des Anstandes und der Achtung vor der Würde des h. Stuhles ist und daß daher die Berathung hierüber, wenn auch von der Gesamtheit der Gemeinde-Angehörigen, nicht eine Angelegenheit der Kirchengemeinde-Hauptversammlung ist und auch nicht sein kann, wird Jeder begreifen, der es kann und will und ist daher für Jeden, der es sein kann und will, klar, daß der Pfarrer statutarisch weder berechtigt, noch verpflichtet ist, zur Berathung und Beschluß über den corporativen Empfang ihres h. Oberhirten die Kirchengemeinde-Hauptversammlung einzuberufen.

Wer aber Anstand und Achtung im Allgemeinen und insbesondere vor der h. Würde seines Landes-Bischofs kennt, und bedenklich, daß Seine Excellenz Herr Dr. Franz Lönhart diesmal zum erstenmal in der Würde als unser Landes-Bischof unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt, der wird es unzweifelhaft auch für eine Pflicht des Anstandes und der Selbstachtung halten, daß Sr. Excellenz unserem hochwürdigsten Landes-Bischof ein corporativer Empfang Seiner der gesammten Angehörigen dieser Gemeinde, also Seitens der Gemeinde bereitet werde, und er wird es auch ganz gewiß für unseren Herrn Pfarrer als eine selbstverständliche Pflicht ebenso des Anstandes, wie seines Berufes in der Gemeinde betrachten, daß in erster Linie der Pfarrer bei der Gemeinde als solcher, einen der hohen Würde ihres neuen Oberhirten entsprechenden corporativen Empfang bestreibe, denn ihm kommt es in erster Linie zu, auch dahin zu wirken, daß die Gemeinde, als Ganzes, auch in der Begegnung mit ihrem hochwürdigsten Landes-Bischof ebenso die geziemende Hochachtung vor ihrem h. Oberhirten zum Ausdruck bringe, wie nicht minder dadurch gleichzeitig auch ihre eigene Achtungswürdigkeit befestige.

Hat nun unser Herr Pfarrer diese gewiß wichtige Obforge unterlassen, so hat jener namenlose Comité nur bewiesen, daß ihm die Ehre und das Ansehen der Gemeinde näher gelegen ist.

Wenn daher dieses Comité unter der Adresse „an die röm.-kath. Glaubensgenossen“ die Gemeinde im Zwecke der Selbstwahrung ihrer Ehre und ihres Ansehens eingeladen, zu einer Besprechung sich zu versammeln, so hat dasselbe wohl in gewissem Sinne und mit Recht sich über den Pfarrer erhoben, aber sich durchaus nicht über die Verfassung, das Recht und die Ordnung der Gemeinde hinausgesetzt.

Wenn unter solchen Umständen jener Hermannstädter Katholik auch die Anschuldigung wagte, daß der oder die namenlosen Einberufer durch die Einberufung ein gesetzwidriges Mittel durch einen scheinbar guten Zweck heiligen wollten, so wird jeder denkende Mensch solches nur als eine Selbstanklage betrachten, denn dadurch, daß jener Hermannstädter

Katholik eine Angelegenheit zum Gegenstande öffentlicher Discussion gemacht, für welche nur durch stille Vorbereitungen und Behandlung die nöthige Weisheit gewonnen werden kann, hat er wahrlich weder sich, noch dem Herrn Pfarrer, aber noch viel weniger der Sache selbst einen guten Dienst geleistet.

Das Empfangs-Comité.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Juni.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Kronstädter I. Gerichtshofes, Julius Reich, zum Notar bei demselben Gerichtshofe ernannt.

(Casino.) Das Casino veranstaltet am 25. d. M. bei günstiger Witterung im jungen Wald ein Waldfest, zu welchem alle p. t. Casinomitglieder hiemit freundlichst eingeladen werden. Beginn des Waldfestes 3 Uhr Nachmittag. — Zugleich wird ersucht, die Theilnahme an diesem Feste wegen des Arrangements bis 25. d. M. dem Casinodirektor Hansmann bekannt zu geben.

(Zur Leinwandfrage.) Von jenen Hunden, welche im Monat Mai durch einen wuthverdächtigen Hund gebissen worden waren, sind bereits zwei der Wasserjäger erlegen. Jüngst hat sich abermals ein wuthverdächtiger Hund in der Stadt herumgetrieben. Die bekannte diesbezüglich von der Polizeidirection getroffene Maßregel, daß die Hunde an der Leine zu führen sind, u. s. w. erscheint also umso gerechtfertigter und ist überdies vom h. Handelsministerium für solche Fälle angeordnet. Es kann also, um verschiedene Gemüther aufzuklären, auch veröffentlicht werden, daß die colportirte Mär, der Stadtverschönerungsverein sei Urheber dieser Maßregel, einfach unwahr und lächerlich ist. Es wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß nun die Hundebesitzer, deren Hunde gefangen werden, nicht nur Auslösungsgeld, sondern auch Strafe zahlen müssen, und überhaupt gegen Uebertritten dieses Verbrechens streng verfahren wird.

(Programm) zu dem heute Donnerstag, den 19. Juni 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von Strauß. 2. „Zarte Seelen“, Walzer von Faust. 3. „Die Lautenschlägerin“, Gavotte von Komzak. 4. „Wilde Rosen“, Polka-Mazur von Hermann. 5. Duett aus „Marino Faliero“ für Flügelhorn und Euphonium von Donizetti. 6. „Beseda“, Quadrille von Ludwig. 7. „Marischpotpourri“ von C. Bach.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Leichte Cavalerie“ von Suppé. 9. „Zubelfanfaren“, Walzer von E. Strauß (neu). 10. „Der Wanderer“, Lied von Schubert (Euphonium-Solo). 11. „So ängstlich sind wir nicht“, Polka-Schnell von Strauß. 12. „La Mandolinata“, Lied von Paladyshe. 13. „Gárdás“ von Csibog. 14. „Prinzessin Stefanie-Marisch“ von Ludwig (neu).

(Todesfall.) Am 17. d. verschied fern vom heimathlichen Boden im Lustcurort Montreux (französische Schweiz) Friedrich Wilh. Haas, kaiserl. Sections-Ingenieur bei der rheinischen Reichseisenbahn zu Dortmund, Sohn des verstorbenen Gerichtspräsidenten Albert Haas, im Alter von 33 Jahren. Friede seiner Asche!

(Der Archäologische Verein des Hunyader Comitats) hielt am 16. d. in Deda unter Vorsitz des Grafen Geza Kun seine Jahresversammlung, welche vom Präsidenten mit einer glänzenden Rede eröffnet wurde. Secretär Robert Kun erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Das Ehrenmitglied Karl Torma erörterte auf Grund eigener Forschungen die auf die Eroberung Daciens bezug habenden Reliefs der Trajanssäule und deren locale Wichtigkeit. In der Einleitung wies der Redner in tactvoller Weise auf die schädigenden Folgen der jebigen benetzten Wahlperiode hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Kämpfe für den inneren Frieden des Vereins und dessen erfolgreiche Thätigkeit nicht von Nachtheil begleitet sein werden. Der Vortragende wies auch prächtvolle Abbildungen der Reliefs vor. Er wurde zum Schlusse lebhaft acclamirt. Gabriel Téglás erörterte in einem improvisirten Vortrage die auf dem Gebiete des Comitats bereits bekannten, theils durch ihn entdeckten prähistorischen Funde. Nach erfolgter Wiederwahl des Beamtenkörpers wurde dann in Anwesenheit zahlreicher Gäste das Archäologische Museum eröffnet.

Der Abgeordnete von Karlsburg, Béla Lukacs, hat anlässlich seiner Wahl 5000 fl. für dortige Wohlthätigkeits-Anstalten gespendet. Hieron werden 2000 fl. den Fond eines dort zu errichtenden Spitals bereichern.

(Aus dem Leben des Grafen Grünne) erzählt das Wiener „Fremdenblatt“ einige charakteristische Züge. Graf Grünne war als erster General-Adjutant des Monarchen in der Begleitung des jungen Herrschers, als sich dieser auf seiner „Brautfahrt“ nach Passau befand, wo er seine künftige liebende Gemahlin mit kaiserlichem Glanze einholte. Auf der Rückreise nach Wien ereignete sich auf dem Dampfer ein kleiner Unfall. Ein Schiffsjunge, von einem plötzlichen Schwindelanfall ergriffen, fiel ins Wasser und wäre unfehlbar ertrunken, hätte nicht der zunächst stehende Graf Grünne die Geistesgegenwart und den Muth besessen, ungeachtet der Parade-Uniform dem Verunglückten nachzuspringen und den bereits Untergesunkenen an Bord zu bringen. Nicht minder charakteristisch ist auch folgende Episode aus seinem Leben: Einmal Tages erschien in seinem Arbeitszimmer eine Deputation von Cavalieren, welche ihn ersuchten, irgend eine Summe für einen wohlthätigen Zweck zu wollen. Graf Grünne, gerade sehr beschäftigt, fragte rasch, ob tausend Gulden genügen würden, und als dies natürlich bejaht wurde, zeichnete er sich rasch in den Bogen ein. Schon wollte sich die Deputation entfernen, als einer der Herren den Grafen plötzlich aufmerksam machte, daß er sich wohl geirrt hätte, da er statt „1000“ 10.000 Gulden gezeichnet. „So“, meinte darauf der Graf, „da habe ich mich um ein Nullchen verschrieben, jedoch da es schon steht, mag es auch so bleiben.“ Sprach's und ließ Tags darauf durch seinen Intendanten die Summe von 10.000 Gulden den Herren übermitteln.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt folgende sensationelle Meldung über ein vereiteltes Attentat auf Kaiser Wilhelm: In diplomatischen Kreisen kursiren in jüngster Zeit die verschiedenartigsten Versionen über die Ursache, welche den Kaiser Wilhelm veranlaßt, den bereits bestimmt in Aussicht genommenen Besuch Wiesbadens aufzugeben. Keine der im Umlauf gewesenen Versionen hat auch nur annähernd das Richtige getroffen. Wir hören hierüber vielmehr von einer Seite, die wir für wohlinformirt halten dürfen, folgendes Nähere: In Eberfeld ist dieser Tage eine Frauensperson in dem Augenblicke verhaftet worden, in welchem sie den Eisenbahnzug verlassen wollte. Anlaß zu der Verhaftung war folgendes: Vor längerer Zeit schon sind die Sicherheitsbehörden warnend darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit einem der aus Amerika kommenden Passagierdampfer eine Person eintrifft werde, welche Attentate auszuführen beabsichtige, zu denen sie außersehen worden und daß diese Person vier Koffer bei sich führe, Sprengstoffe enthaltend. In allen Hafenplätzen wurde auf die signalisirte Person gefahndet, von welcher man annahm, daß sie ein Mann sei. Die begünstigten Ueberwachungsmaßregeln erwiesen sich jedoch als vergeblich, bis endlich im Laufe der vorigen Woche in Bremen eine Frauensperson eintraf, welche im Besitze der den diesseitigen Behörden bezeichneten vier Koffer sich befand und mit der Eisenbahn nach Eberfeld fuhr, wo sie, wie gesagt, beim Eintreffen dingfest gemacht wurde. Wie verlautet, soll diese Person zunächst mit der Ausführung eines Attentates in Wiesbaden beauftragt gewesen sein

und dieser schon vorher bekannt gewesene Umstand war Ursache, daß unser greiser Monarch von dem diesjährigen Curgebrauche Wiesbadens Abstand genommen. Die Verhaftung in Eberfeld hat noch weitere im Gefolge gehabt, und speciell in München soll eine Person festgenommen worden sein, welcher wegen Hoch- und Landesverrath der Proceß gemacht werden wird. Zur Ausführung des schandwürdigen Verbrechens ist von den Urhebern deshalb eine Frauensperson außersehen worden, weil man erwartete, daß dieselbe weniger Veracht auf sich lenken würde, als ein Mann. Die Verhaftete wird als ein großes, starkes Frauenzimmer mit tiefer, junger Stimme geschildert.

(Die schlimmste Folge.) Frau von S. . . . ist eine sehr „wehleidige“ Dame. Fehlt ihr auch nur das Geringste, so schickt sie gleich zum Doctor, der in Folge dessen nicht gut auf sie zu sprechen ist. Eines Tages bemerkt die Dame einen rothen Fleck auf ihrer Hand und läßt natürlich sofort den Doctor holen. Dieser kommt, betrachtet den Fleck und sagt dann in bedenklichem Tone: „Gut, daß Sie mich so zeitig holen ließen.“ — „Mein Gott, ist es denn so gefährlich?“ fragt die Dame, ganz blaß vor Schreck. — „Durchaus nicht“, antwortet mit unerhörtem Ernste der Arzt, „aber sehen Sie, bis morgen wäre der Fleck ohne mein Zutun verschwunden gewesen und ich würde mein Honorar verloren haben.“

(Professor Merriman.) sagt „Um die Welt“, hat ausgerechnet, daß nach zweitausend Jahren die Wellen des Oceans zweihundert Fuß über Stadt New-York hinrollen. Das schadet nicht, bis dahin baut man die Häuser doch mindestens fünfhundert Fuß hoch.

(Von dem Städtchen S.) fährt seit kurzem eine schmalspurige Secundärbahn. — In der Regel pflügt der im ersten Bezirke stationirte Landrieserwagen unterwegs auf den Frühzug aufzuspringen und bis zum nächsten Dorfe mitzufahren. Eines Tages unterläßt dies der Briefträger zum großen Erstaunen des Locomotivführers, der ihm Folge dessen zuruft: „Na Gevatter, willst Du heut' nicht aufsteigen?“ — „Nein“, antwortet der Briefträger, „heut' nich, heut' hab ichs eilig!“

### Theater.

Hermannstadt, 19. Juni.

„Roderich Heller“, Lustspiel von Franz v. Schönthan, welches gestern zur Aufführung gelangte, ist hier keine Novität mehr, denn es wurde vor einigen Monaten von der hiesigen Casino-Dilettanten-Gesellschaft mit durchgreifendem Erfolg zu wohlthätigem Zwecke bereits gegeben.

Der Grundgedanke des Schönthan'schen Stückes ist recht hübsch. Frau Norica Groller hat als junges Mädchen den Studenten Roderich Heller geliebt, und wie das nun so der Lauf der Welt ist, den Strumpfabrikanten Ulrich Groller geheiratet. Das Ehepaar steht jetzt wenige Monate vor der silbernen Hochzeit. Inzwischen ist Roderich Heller Dr. juris, Rechtsanwalt und — Dichter geworden, sogar ein berühmter Dichter. Norica liebt alles, was Heller schreibt, sie kann seine Gedichte auswendig, citirt aus seinen Romanen und erzieht ihre Kinder nach dem Muster von Heller's Romanhelden und Heldinen. Besonders an letzteren hat sie ihre Freude; denn immer glaubt sie in denselben sich zu erkennen, wie sie auch in der Göttin seiner lyrischen Andeutungen sich selbst zu sehen vermeint. Ihre Zimmer richtet sie ganz nach den Schilderungen in Heller's Romanen ein, und obwohl sie den Dichter seit jenen Tagen der schwärmerischen Jugendliebe nicht wieder gesehen, beherrscht er ihr ganzes Denken und Empfinden. Heller ist, wie sich Groller ausdrückt, nie über seine Schwelle gekommen, und ist doch der Herr im Hause, ist sein Hausfreund seit 24 Jahren, ja es kommt dem Strumpfabrikanten vor, als hätte er mit ihnen gar die Hochzeitreise mitgemacht. Und nun soll Heller gar als Candidat für den Reichstag nach Berlin kommen. Norica ist in der größten Erregung. Ihr gefeierter Dichter, ihre Jugendschwärmerei soll nun auch noch den Ruhm des großen Redners zu den alten Erfolgen fügen. In ihrer Begeisterung schreibt sie sogar ein Feuilleton für die Tages-Chronik über Roderich Heller. Der Gatte mag den Mann, der seit 24 Jahren sein unsichtbarer Nebenbuhler ist, nicht in Berlin sehen, und so stürzt auch er sich in die Politik. Bisher war er der Ansicht, daß er so wenig von Politik und Gesetzen verstehe, wie Bismarck vom Strumpfwirken, nun aber, da seine persönlichen Gefühle mit ins Spiel kommen, wird er Colleague des Kanzlers. Da erscheint Heller. Kaum glaublich. Das geträumte Idealbild des Dichters ist wie mit einem Schläge in Scherben zersplittert. Heller ist ein nüchterner, prosaischer Mensch, der schon eine Frau begraben, die ihm drei Kinder hinterlassen hat, und dem seine zweite Gattin ein neues Drittel Dugend Effer bescheert hat. Um diese zu ernähren, schreibt er Romane, Feuilletons, was man will, und seine Jugendselbstliebe schlägt er nur nach dem Preis der Zeile. Der Mensch, der Effer, der das Feuilleton in der Tages-Chronik geschrieben — meint er — bringe ihn noch um sein Mandat, durch solche überhörschwellige Lobeserhebungen könne man der Sache nur schaden. Dieser Roderich Heller erobert das Herz des braven Strumpfwirkers im Sturm; er tritt von der Opposition in den Anhang Heller's über — Norica fällt aus allen Himmeln, ihr Sohn braucht nicht mehr — nach dem Mute eines Heller'schen Romanhelden — Müller zu werden, die Zimmereinrichtungen werden verändert, kurz sie wird eine ganz vernünftige Frau, die nun im fünfzigjährigen Jahre der Ehe ihren Ulrich mit der Zärtlichkeit der Fliederweiden zu lieben verpricht. In dieser flüchtig skizzirten Handlung ist der originelle Grundgedanke leicht kenntlich.

Die Glathheit der gestrigen Vorstellung wurde beeinträchtigt theils durch das zu laute Eingreifen des spiritus auxiliaris ex profundis oder des Aushilfsgeistes aus der Tiefe zu Beginn des Stückes andertheils durch verspätetes Erscheinen und Eingreifen des Strumpfwirkers anlässlich der Redebegeisterung des Dachpappefabrikanten. Der erste Uebelstand hatte zur Folge, daß die, welche das Stück bereits einmal gesehen hatten, gestern einen großen Theil des Roderich Heller, obgleich er erst zum zweitenmal über die hiesigen Bretter schritt, zum drittenmal zu hören bekamen. — Der zweite wirkte störend für die in der Scene beschäftigten und war peinlich fürs Publikum. Von diesen Gebrechen abgesehen, welche sammt der in Wirklichkeit gesunkenen Temperatur ein ordentliches Warmwerden des Hauses behinderten, war die Aufführung eine befriedigende. Das Hauptbedienst hatten dabei die Herren Blasel (Hageborn), Kammauer (Groller sen.), Norini (Groller jun.), Großberg (Mertelmaier), Zahn (Sigredacteur), Vocka (Titelrolle), und die Damen Niederleitner (Norica), Lessing (Selma), J. Paçal (Kofa) und König (Minna).

M. B.-i.

### Neueste Nachrichten.

Graz, 17. Juni. In dem Anarchisten-Proceß ergab sich heute ein interessanter Zwischenfall. Der Bezirksrichter aus Feldbach führte einen ehemaligen Geniesoldaten vor, welcher detaillirt deponirt, daß vor der Grazer Kaiserreise ihn ein sicherer Anton Sirani aufgefordert habe, vor der Ankunft Sr. Majestät den Eisenbahndamm mittelst Sprengmaterials zu unterminiren, was Zeuge verweigerte. Die Erhebungen in dieser Angelegenheit sind im Zuge. Das Urtheil in dem Proceß wird für Sonntag erwartet.

Triest, 17. Juni. Der Neubau in der Nähe des Armenhauses ist heute Mittags eingestürzt. Wie bisher constatirt, wurden drei Personen schwer verwundet.

### Original-Telegramme.

Bistritz, 18. Juni. (Priv.-Tel.) Der Candidat der liberalen Partei, Bezirksrichter Carl Fluger, wurde mit Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Budapest, 18. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Das bisherige Wahlergebniß ist folgendes: 227 Liberale, darunter Karl Pulskly, 57 Gemäßigte, 67 Unabhängige, 17 Antisemiten, 16 Nationale, 11 Parteilose. In Kecskemet sind im oberen Bezirk zwischen dem Antisemiten Vadnay und dem Liberalen Vámos, im unteren Bezirk zwischen dem Unabhängigen Sipthay und dem Antisemiten Persay Stichwahlen notwendig, da nirgends eine absolute Majorität erzielt wurde.

Berlin, 18. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Erlässe des Königs, betreffend die Ernennung des Kronprinzen zum Präsidenten, Bismarck's zum Vicepräsidenten des Staatrathes, sowie das Verzeichniß von 71 neuernannten Mitgliedern des Staatrathes.

Bukarest, 18. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Senat und Kammer votirten nahezu einstimmig den Entwurf, monach außer der Civilliste noch eine Dotation für die königliche Familie durch Ueberlassung von zwölf dem Staate gehörigen Grundbesitzen creirt wird, deren Einkünfte gegenwärtig 700,000 Francs jährlich übersteigen. Die Parlaments-Session wird Freitag mit einer Thronrede des Königs geschlossen.

Sofia, 18. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Die Kammer wurde für den 8. Juli zu einer außerordentlichen Session nach Tirnovo einberufen.

### Lotto-Ziehung

vom 18. Juni.

Brünn: 43 35 21 14 74.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Fetter).

Abonnement Donnerstagen 19. Juni: Suspendu Nr. 11.

Benefice für den Schauspieler Herrn Paul Blasel.

Zum ersten Male:

### Der Probepfeil.

Lustspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal.

Heute und die folgenden Tage nur auf kurze Zeit



ist im grossen Saale und den Nebenlocalitäten des Hôtels „Zum römischen Kaiser“

### Veltée's

### große historische Kunst-Ausstellung

zur Besichtigung ausgestellt.

Dieselbe, einzig in ihrer Art und ohne Concurrenz, besteht aus über 150 lebensgroßen, künstlerisch ausgeführten Figuren, vollständig besetzt und ausgerüstet, welche sämtlich von den hervorragendsten Meistern Europas modellirt, sowie die Costüme und Decorationen von den besten Kräften angefertigt sind.

Besonders hervorzuheben ist die Sensations-Gruppe:

### Munkácsy's Christus vor Pilatus,

bargestellt aus 50 lebensgroßen Figuren, angefertigt von den Professoren der Pariser Akademie, den Herren Beno und Rivier, welche in Paris und London, auch kürzlich im Budapester großen Redouten-Saale ausgestellt war und überall von der Presse wie auch von dem Publikum als einzig in seiner Art bestehendes Meisterwerk anerkannt wurde. Wie auch die Pracht-Gruppe:

### Maria Stuart und Königin Elizabeth mit ihrem Hofstaate.

Nach dem preisgekrönten Gemälde des italienischen Meisters E. Fontana. — Außerdem vervollständigen eine große Anzahl historischer Gruppen, humoristische Genre-Bilder, Familien-Szenen, hervorragende Dichter und Virtuosin der Vergangenheit und Neuzeit, wie auch Herrscher, und Helden zu Pferd und zu Fuß diese großartige Kunst-Ausstellung.

Geöffnet täglich von 5 Uhr Nachmittags bis nach 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis a Person 40 Kr. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

LOUIS VELTÉE.

### Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 18. Juni 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.30	Ung. Brämien-Lose	115.50
Ung. Goldrente 4%	92.	Zweijährige u. Stegeb. Lose	115.25
„ Papierrente	88.75	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.30
„ Eisenbahn-Anleihen	142.25	Deferr. „ in Silber	81.30
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.75	Deferr. Goldrente	102.
„ „ II.	119.	Deferr. Staatsanleihen	135.25
„ „ 1876er Staats-Oblig.	102.25	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	858.
„ Grundentlastungs-Obligat.	101.50	Ung. Creditbank-Actien	310.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.50	Deferr. Credit-Actien	309.
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.	Silber	—
„ detto ditto mit Verlos.	101.	R. I. Ducaten	5.74
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	101.50	20 Francs Goldstücke	9.66
„ Kroat.-Slavon.	100.	100 Mark Deutsche Reichsbankn.	59.50
Ung. Weingehent-Obligat.	98.25	London (für dreimonat. Wechsel)	121.90

### Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 18. Juni 1884.

Ung. Goldrente	122.50	Ungarische Brämien-Lose	114.75
4procentige Goldrente	91.80	Zweijährige u. Stegeb. Lose	115.
5procentige Papierrente	88.65	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.40
Ung. Eisenbahn-Anleihen	142.80	Deferr. „ in Silber	81.30
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig.	97.10	Deferr. Goldrente	102.20
„ „ II.	118.75	Deferr. Staatsanleihen	135.25
„ „ III.	101.90	Deferr.-ungarische Bankactien	858.
„ Grundentlastungs-Obligat.	101.75	Ungar. Creditbank-Actien	307.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.50	Deferr. Creditactien	307.
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.75	R. I. Ducaten	5.76
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	101.75	20 Francs Goldstücke	9.67
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	101.75	100 Mark Deutsche Reichsbankn.	59.50
„ Kroat.-Slavon.	100.	London	121.85
„ Weingehent-Obligat.	98.50	Deferr. Papierrente 5%, Renzerei	95.76

Sz. 4317/1884

[485] 1-3

Hirdetmény.

Fogarasmegye közigazgatási bizottsága az 1884. évi april hó 16-án kelt 301. számú határozatával, és pedig:

- 1. A Sárkány-Homorodi és Fogaras-Segesvári utra szállítandó kőkerékvölök 362 frt. 40 kr.
2. A Rozsnyó-Zernesti uton 2 hid 776 frt 94 kr. és 437 frt 59 kr. 1214 „ 53 „
3. A Sárkány-Törösvári hadászati uton O- és Uj-Tohán közt 2 hid és Po-tán 1 hid, 437 frt. 59 kr., 1116 frt. 94 kr. és 2885 frt. 67 kr. 4440 „ 20 „
4. Ugyanazon uton az O-Tohán és Almásmező közti hegyen 2 út-eresz 1191 „ 06 „

árban leendő helyreállítását engedélyezte. A fennebbi munkálatok foganatosítása biztositása czéljából 1884. évi julius hó 4-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei alispáni hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni ohajtlók felhivatnak, hogy a fennebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott és 4 részre felosztott külön-külön zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi junius hó 12-én.

Fogarasmegye alispáni hivatala.

Gramoiu Dániel, alispán.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Hermann Stittels in Ardegen. (Waldläufer Bezirksgericht.)

Am 7. Juli bei der Hermannstädter Finanzdirection Offizierverbanlung wegen Erhebung der Tabak-Großkraft in Tövis.

Am 14. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Juliana Fleischer in Sommersdorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

K. k. concessionirtes

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. - Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesonders) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. Daburch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarren des Magens oder Disposition zu solchen, Hä-morrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nach-cure vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der k. k. ungarischen Monarchie.

Central-Depôt (Postversendung täglich):

WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. ö. W. [51] 5-12

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausbrüchlich das Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocoll. Schutzmarke zu beachten.

Wien — „Hôtel Höller“,

Bellariastraße — Burggasse 2.

[346] 4-10

Zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. — Angenehme centrale Lage. — Mäßige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 fr. bis 3 fl. 50 kr. per Tag. — Große und elegante Restaurations-Localitäten und Garten-Terranda. — Pferdebahnverkehr direct vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte.

6% Pfandbriefe

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Nachdem diese Anstalt im Sinne ihrer Statuten auf Hypotheken höchstens bis zu ein Drittel des Schätzungswertes Pfandbriefe ausgibt, so bieten diese Pfandbriefe eine größere als pupillar-mäßige Sicherheit und sind somit zur Anlage von Ersparnissen vorzüglich geeignet. Die Zins-coupons werden halbjährlich am 1. April und 1. October ohne Steuer- oder sonstigen Abzug ausbezahlt und die Pfandbriefe bis zu 90% ihres Coursewertes bei der Anstalt und bei ihrer Filiale in Kronstadt belehnt.

Die Pfandbriefe werden mittelfst jährlich am 1. October stattfindenden Verlosung in spätestens 20 Jahren eingelöst. Sie sind zum Loge-course erhältlich bei

P. J. Kabdebo.

RUSTON, PROCTOR & CO.,

Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41,

empfehlen ihre mit den höchsten Preisen ausgezeichneten

Locomobile für Holz- u. Kohlen-heizung. Patent-Strohnetz-Locomobile.



Dampf-Dreschmaschinen mit Trommelschutz und Brandreinigungs-Apparat.

Hofherr's einfache und Putz-Dresch-Garnituren für Göpel-Betrieb.

Kataloge und Preis-Listen franco. [438] 4-10

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt

X. STAATS-LOTTERIE

für gemeiname Militär-Wohltätigkeits-Zwecke, deren Ertrag zur Erweiterung der Officiers-Widwen-Institute bestimmt ist. Die festgesetzten

12.225 Gewinnste betragen zusammen 205.400 Gulden, und zwar:

1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl. Gold-Rente.

1 Haupt-Treffer mit 20.000 fl. Gold-Rente — 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl. Gold-Rente,

mit 12 Vor- und Nachtreffern, dann 10 Treffern zu 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinne zu 100 fl., 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 111.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 26. Juni 1884.

6-6 [241]

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Lossen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,

Carl Latour v. Thurnburg,

Wien, am 15. April 1884.

k. k. Hofrath und Lotto-Director.

Die erste österr.

Thüren-, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft,

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817,

unter der Leitung von M. Markert,

empfehlen ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitalern, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln. (99) 10-12

Advertisement for 'Jede Schrift wird schön' (Every writing will be beautiful) featuring a calligrapher's name and contact information.

Advertisement for PAUL KOTZÓ, a civil engineer in Budapest, listing various mechanical services and equipment.

Advertisement for R. Garrett & Sons Compound-Locomobiles and Patent-Trommeln, featuring a detailed illustration of a steam engine.

Advertisement for FRANZ WALSER, a machine and boiler manufacturer in Klausenburg, listing various industrial equipment.